

Zum 23. Sonntag im Jahreskreis am 10.09.17 (Mt 18,15-20)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei Männer mit, denn jede Sache muss durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werden. Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner. Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein. Weiter sage ich euch: Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Das Evangelium dieses Sonntags ist ein Musterbeispiel für den persönlichen Umgang unseres Gottes mit seinen Geschöpfen. Jesus verkündet und vergegenwärtigt uns diesen Gott durch sein lebendiges Zeugnis. Er spricht an, was in unserem Leben als Christen vorkommt, auch wenn es nicht vorkommen dürfte, weil es nicht zu unserem neuen Lebensweg passt, den Jesus uns eröffnet und „erschlossen“ hat. Wenn er von Sünde redet, spricht er nicht von unserer *Reaktion* – der spontanen Stellungnahme zu diesem Widerspruch –, sondern er gibt die *Antwort*, die uns so schwer fällt oder sogar unmöglich erscheint. *Wir* sind schnell beim *Urteilen* über den Sünder oder aber erklären die „Unstimmigkeit“ für unbedeutend. Jesus jedoch nimmt sie ganz ernst, aber ebenso die Situation und die konkreten Umstände, in denen *Sünde* geschieht. Er sieht den *Bruder*, die *Schwester*, und das *Entstehen* und das *Geschehen* der gewollten Unstimmigkeit, der Sünde, und baut darauf seine Antwort auf. Zum einen haben Geschwister untereinander nichts voraus: sie haben den gleichen Ursprung – Jesus spricht von „meinem und eurem *Vater*“ (Joh 20,17b) – und sie stehen einander so nahe, dass es nicht gleichgültig ist, ob sich einer verfehlt, weil ja so Unfrieden, Trennung, Abstandnehmen in die Familie einbricht. Deshalb ist es geboten, etwas zur Korrektur des Fehlverhaltens zu tun. Doch bei Jesus herrscht nie Gewalt oder Hinterlist, sondern Zuwendung und Offenheit, die bei der Werbung für die Umkehr eine entscheidende Rolle spielen müssen. *Behutsam* – „unter vier Augen“ – beginnt der Prozess der Einsicht in die Verfehlung, die alle belastet, weil sie den Weg der andern stört oder blockiert, und die mögliche Umkehr. Doch kein Zwang erreicht etwas, so dass es nur weitergeht, wenn noch andere *mithelfen*, die Überzeugung zur Bekehrung zu wecken, zuletzt die ganze „Familie“, die Gemeinde. Immer ist es ein geschützter, wohlwollender Raum, der das angestrebte Geschehen fördert. Und wenn gleichsam alle liebevollen, verständnisvollen Versuche scheitern, kann nur noch die Einstellung weiterführen, die den Glaubensfernen – den „Heiden und Zöllnern“ – gilt: das Gebet und das Warten auf die Öffnung für die Einsicht in das Fehlverhalten und die daraus sich ergebende Umkehr, die Gott durch die *Vergebung* allen bereithält und durch die wenigen – „zwei oder drei“ – zu wirken verheißt, die *Jesus in ihrer Mitte* haben, weil sie in seinem Namen beisammen sind.

Wie gehe ich mit „Sündern“ um – spontan und aus der Haltung Jesu heraus? Kümmere ich mich überhaupt darum, wie der Bruder, die Schwester das Leben aus der Beziehung zu Jesus lebt? Oder verurteile ich die andern? Bewahre ich die Zuwendung trotz inneren Widerstands? Bin ich offen für die mögliche Umkehr, die ich durch meine gläubige Beziehung zum Herrn im Gebet fördern kann?

Wolfgang Müller SJ